



Leopold Bode: „Pippin und Bertha“ (Die Sage von der Geburt und Kindheit Kaiser Karls des Großen), 1876.

Fotos: Bayerische Staatsgemaldesammlungen

## ARD-Film über Aenne Burda

Von Heide-Marie Göbbel

**Stuttgart** (KNA) Vom Aufstieg der ehrgeizigen Eisenbahner-tochter Anna Magdalene („Aenne“) Burda aus Offenburg erzählt der zweiteilige Fernsehfilm „Aenne Burda – Die Wirtschaftswunderfrau“. Burda wusste, wie sehr sich die Frauen der Nachkriegsjahre nach ein wenig Eleganz sehnten. Mit den „Burda-Moden“ wurde sie eine der ersten selbstständigen Unternehmerinnen der Wiederaufbauzeit. Die ARD strahlt das Filmporträt von Regine Bielefeldt (Buch) und Francis Meletzky (Regie) am 5. und 12. Dezember jeweils um 20.15 Uhr aus.

Wenn Katharina Wackernagel als Aenne Burda einen Raum betritt, weiß man, wo die Musik spielt. Eindrucksvoll – und fast immer im klassischen Schneiderkostüm – verkörpert die Schauspielerin Anna (später Aenne) Burda als Unternehmerin, Ehefrau des Druckereibesetzers Franz Burda (dargestellt von Fritz Karl) und Mutter von drei Söhnen. 1949, wenige Jahre nach dem Krieg, laufen die Geschäfte wieder prächtig. Die Familie richtet sich in ihrem neuen Wohlstand ein. Anna ist zufrieden – bis sie merkt, dass Franz nicht ehrlich zu ihr ist. Sie ist empört, fährt ihm eines Tages in ihrem Cabrio nach und entdeckt, dass er im Nachbarort eine Geliebte und eine Tochter hat.

Sie setzt ihren Mann unter Druck, droht mit Scheidung und verlangt, dass er ihr die Modezeitschrift überschreibt, die seine Geliebte und ehemalige Sekretärin mit seinem Geld betreibt. Annas Selbstvertrauen ist beachtlich für die damalige Zeit. Sie ist überzeugt, dass die Sehnsucht der Frauen, mit Mode und schönen Dingen der Nachkriegstristesse zu entrichten, auch ein großes geschäftliches Potenzial in sich birgt.

Im Verlag arbeitet Aenne, wie sie sich inzwischen nennt, mit Nachdruck an der Ausgestaltung ihrer Zeitschrift, den „Favorit Mo-



Katharina Wackernagel als Verlegerin Aenne Burda. Foto: Seeger

den“. Sie entwickelt ungewöhnliche Ideen und fordert den bedingungslosen Einsatz ihrer Angestellten.

Aenne ist überzeugt von ihrer Idee und setzt einen Termin beim Notar fest. Erst beim Notar erfährt sie, dass sie einen riesigen Schuldenberg mit übernehmen muss. Sie sieht sich ein weiteres Mal hintergangen.

Die Autorin Regine Bielefeldt zeichnet Aenne Burda nicht nur als Glamour- und Vorzeigefrau des Wirtschaftswunders. Sie sieht Burda auch als tatkräftige und vor allem praktische Persönlichkeit, die Kleider machte, die man, wie sie sagte, „beim Sonntagsspaziergang und in die Kirche anziehen konnte“.

„Aenne Burda – Die Wirtschaftswunderfrau“, 5. und 12. Dezember, jeweils 20.15 Uhr.

## Polit-Thriller eröffnet Festival

**Saarbrücken** (epd) Der politische Thriller „Das Ende der Wahrheit“ eröffnet als Weltpremiere am 14. Januar das 40. Filmfestival Max Ophüls Preis in Saarbrücken. Regisseur und Drehbuchautor Philipp Leinemann entwerfe darin ein realistisches Szenario, in dem eine westliche Regierung Gefahr laufe, sich durch Millionen-summen indirekt oder direkt am Terroraufbau zu beteiligen, teilten die Festivalmacher in Saarbrücken gestern mit.

# Der Maler als Dichter

Die Münchner Sammlung Schack zeigt die Ausstellung „Erzählen in Bildern“

Von Annette Krauß

**München** (DK) Hat die Romantik des 19. Jahrhunderts mit ihrer eigenen Bildersprache noch einen Platz in der heutigen Zeit? Tun wir ein großformatiges Aquarell, das Schneewittchen in einem Bettchen der sieben Zwerge zeigt, als verstaubtes und allenfalls kindgemäßes Kunstwerk ab? Und wer nimmt sich tatsächlich noch 15 Minuten Zeit, um ein Bild zu befragen, zu deuten, zu verstehen – es sei denn, es sind bewegte Bilder im Internet? Diese Fragen stellen sich angesichts der aktuellen Ausstellung in der Münchner Schack-Galerie unter dem Titel „Erzählen in Bildern“.

Die Illustrationen eines Ludwig Richter, der 1842 die „Volksmärchen der Deutschen“ bebilderte, sind bis heute populär. Ihm widmete 2004 die Neue Pinakothek eine große Ausstellung, kuratiert von Herbert W. Rott, der als Referent der weniger bekannten Schack-Galerie jetzt zum ersten Mal zwei Künstler vorstellt, die ebenfalls als Maler zum Dichter werden: Edward von Steinle (1810–1886) und Leopold Bode (1831–1906).

Der Kunstsammler, Dichter und Übersetzer Adolf Friedrich von Schack schätzte Steinle, der bei den nazarenischen Malern Peter Cornelius und Friedrich Overbeck gelernt hatte und ab 1850 als Professor am Städtischen Kunstinstitut in Frankfurt lehrte. Sein Schüler und zeitweiliger Mitarbeiter wiederum ist Bode, beide arbeiteten an Großprojekten wie etwa den Fresken im Kölner Dom. Die in München



Edward von Steinle: „Parzival begegnet den Rittern im Wald“, 1884.

### URSPRÜNGLICHE LIEBE

Nicht nur Literaturwissenschaftler, sondern auch Dichterinnen und Dichter der Gegenwart sind fasziniert von der mittelalterlichen Minnedichtung. „Unmögliche Liebe – das Mittelalter in romantischer und gegenwärtiger Dichtung“ ist der Titel einer Lesung. Der Abend wird in Kooperation mit der Stiftung Lyrik-Kabinette von Tristan Marquardt, Karin Fellner und Axel Sanjosé gestaltet (20. Februar 2019, 19.30 Uhr im Kopsaal der

Schack-Galerie). Anlass ist die Ausstellung „Erzählen in Bildern“ in der Sammlung Schack, Prinzregentenstraße 9, die bis zum 10. März 2019 zu sehen ist (geöffnet von Mittwoch bis Sonntag 10 bis 18 Uhr). DK

gezeigten 30 Bilder und Bilderszyklen, präsentiert in drei Räumen, lassen den Betrachter eintauchen in die bürgerliche Idylle von jungen Brautpaaren und liebevollen Müttern oder in die Welt der Ritter, Zwerge und unschuldigen Jungfrauen. Märchen der Brüder Grimm wie „Schneeweißchen und Rosenrot“, Sagen des Mittelalters, Schillers Gedicht über die Glocke, Shakespeares „Sommernachtstraum“ – all diese literarischen Stoffe werden von den Künstlern in eigenen Bildschöpfungen dargestellt.

Das Hauptwerk der Ausstellung ist das Triptychon „Pippin und Bertha“. Schack hat es 1876 von Bode erworben, und da der Sammler ein dezidiert nicht-religiöser Zeitgenosse war, ist es verwunderlich, dass er gerade dieses großformatige Werk mit seinen zahlreichen Anspielungen auf das Christentum schätzte. Für dieses wandfüllende Ölgemälde wurde zur Ausstellung ein aufwändig geschnitzter Rahmen nach alten Fotografien rekonstruiert. Dargestellt wird die Sage von der Geburt und Kindheit Kaiser Karls des Großen, wobei die Szenen unverkennbar Bezug nehmen auf Jesus in Gethsemane, auf die Fußwaschung und auf die Anbetung der heiligen drei Könige. Das kann freilich nur derjenige herauslesen, der mit dem christlichen Bilderkanon vertraut ist. Die Saaltexte machen den Besucher vor allem mit den Legenden und Sagen vertraut, die vor 150 Jahren noch zum Allgemeinwissen gehörten, aber heutzutage nicht mehr jedem präsent sind.

# Erfrischend anders

Entertainer Harry G bringt in Beilngries das Publikum mit Witzen über Facebook und Veganer zum Lachen

Von Hans Nusko

**Beilngries** (DK) Dialekte, Typen, Trends: Innerhalb dieses Spannungsfelds hat sich Comedian Harry G am Samstagabend in der Beilngrieser Bühlerhalle bewegt. Dort präsentierte er sein Programm mit dem Titel „#HarrydieEhre“. Rund 850 Besucher überwiegend jüngerer Alters sind gekommen, um den Mann, der sich mit viralen Videoclips in Sozialen Netzwerken einen Namen gemacht hat und dann auch leibhaftig durchgestartet ist, live zu erleben.

Kaum hat der gebürtige Regensburg der Bühne betreten, ist das Publikum auch schon mit ihm verlinkt, gibt es eine stabile bilaterale Plattform. Es folgen jede Menge Likes in Form von Lachen und Applaus. Dabei beginnt Harry G auf die klassische Art. Nach der Feststellung, in Bayern gebe es den schönsten Dialekt der Welt, zeigen sich alle in der Halle, seien es Altbayern, Schwaben oder Franken, begeis-

tert. Dass Letztere später hören, der Franke sei „vom Dialekt her der Ossi Bayerns“, ist nicht mehr von Belang. Längst hat sich ein Gefühl des „Mia san mia“ eingestellt. Gehöre man, so Harry G, doch einem „speziellen Volk“ an, dessen „höchster Bewusstseinszustand“ sich ganz einfach mit „griabig“ beschreiben lasse. Bezüglich der Aktionen auf der Bühne kann von „griabig“ indes nicht die Rede sein. Vielmehr legt Markus Stoll, wie der Comedian und Schauspieler eigentlich heißt, eine verbale Übertragungsrate an den Tag, die ihresgleichen sucht. Ab und zu begleitet von Alfons, seinem virtuellen Kumpel mit Reibeisenstimme, lässt sich der Typ auf der Bühne über Zeiterscheinungen unterschiedlicher Ausprägung aus. Und das auf eine Art, die offensichtlich voll kompatibel zu den Erwartungen der Besucher ist.

So klagt Harry G über die „vielen Deppen“ auf dieser Welt und prangert den Selbstdarstel-



Harry G präsentiert sein Programm „#HarrydieEhre“. Foto: Nusko

lungswahn zahlreicher vor allem jüngerer Zeitgenossen auf Social-Media-Plattformen an. Dass Facebook mittlerweile „Schnee von gestern“ sei, merke man spätestens, wenn „sich auch die eigene Mutter anmeldet“, stellt der 39-Jährige ebenfalls fest.

In diesem Kontext persifliert er äußerst originell auch die fatalen Folgen eines Fehlers beim Versenden einer pikanten Nachricht. Bezüglich des Nachlassens diverser Aktivitäten im Ehealltag gibt es ebenfalls eine klare Botschaft: „Das ist a bissl wie im Job. Wenn die Probezeit überstanden ist, macht man keine Überstunden mehr“. Das Geschehen auf der Bühne vollzieht sich gelegentlich zwar recht derb, insgesamt aber auf eine Art, die einem Grantler durchaus zusteht.

Nach der Pause geht es ähnlich weiter, wobei Harry G nun vornehmlich Sinn und Unsinn diverser Trends ins Visier nimmt. Er erweist sich dabei als Meister der Situationskomik

und bringt Verschiedenes in diversen Dialekten auf den Punkt. Trainingsmethoden wie Cross-Fit gebe es in Bayern schon lange, nur „heißt es hier Landwirtschaft“, ätzt er und bezeichnet „Pseudoernährungswissenschaftler im Freundeskreis“ als unausstehlich.

Über Smoothies ist zu hören: „Das, was ihr da sauft, ist komplett Kompost“. Der Mann auf der Bühne kann auch mit Veganern wenig anfangen und zum Thema Brunch sprudelt es aus ihm heraus: „Bei uns heißt das Frührschoppen.“ Selbst über das Münchner Nachtleben lässt sich die Figur auf der Bühne aus. Im Vergleich zu Berlin sei dieses eher „bauerntheatermäßig“. Als Harry G sich nach rund einhalb Stunden reiner Spielzeit von seiner Community verabschiedet, hinterlässt er begeisterte Fans. In einem Post über seinen ersten Auftritt in Beilngries könnte stehen: erfrischend anders, sehr originell konzipiert und gekonnt präsentiert.



Leopold Bode: „Pippin und Bertha“ (Die Sage von der Geburt und Kindheit Kaiser Karls des Großen), 1876.

Fotos: Bayerische Staatsgemäldesammlungen

## ARD-Film über Aenne Burda

Von Heide-Marie Göbbel

**Stuttgart** (KNA) Vom Aufstieg der ehrgeizigen Eisenbahner-tochter Anna Magdalene („Aenne“) Burda aus Offenburg erzählt der zweiteilige Fernsehfilm „Aenne Burda – Die Wirtschaftswunderfrau“. Burda wusste, wie sehr sich die Frauen der Nachkriegsjahre nach ein wenig Eleganz sehnten. Mit den „Burda-Moden“ wurde sie eine der ersten selbstständigen Unternehmerinnen der Wiederaufbauzeit. Die ARD strahlt das Filmporträt von Regine Bielefeldt (Buch) und Francis Meletzky (Regie) am 5. und 12. Dezember jeweils um 20.15 Uhr aus.

Wenn Katharina Wackernagel als Aenne Burda einen Raum betritt, weiß man, wo die Musik spielt. Eindrucksvoll – und fast immer im klassischen Schneiderkostüm – verkörpert die Schauspielerin Anna (später Aenne) Burda als Unternehmerin, Ehefrau des Druckereibesetzers Franz Burda (dargestellt von Fritz Karl) und Mutter von drei Söhnen. 1949, wenige Jahre nach dem Krieg, laufen die Geschäfte wieder prächtig. Die Familie richtet sich in ihrem neuen Wohlstand ein. Anna ist zufrieden – bis sie merkt, dass Franz nicht ehrlich zu ihr ist. Sie ist empört, fährt ihm eines Tages in ihrem Cabrio nach und entdeckt, dass er im Nachbarort eine Geliebte und eine Tochter hat.

Sie setzt ihren Mann unter Druck, droht mit Scheidung und verlangt, dass er ihr die Modezeitschrift überschreibt, die seine Geliebte und ehemalige Sekretärin mit seinem Geld betreibt. Annas Selbstvertrauen ist beachtlich für die damalige Zeit. Sie ist überzeugt, dass die Sehnsucht der Frauen, mit Mode und schönen Dingen der Nachkriegstristesse zu entrichten, auch ein großes geschäftliches Potenzial in sich birgt.

Im Verlag arbeitet Aenne, wie sie sich inzwischen nennt, mit Nachdruck an der Ausgestaltung ihrer Zeitschrift, den „Favorit Mo-



Katharina Wackernagel als Verlegerin Aenne Burda. Foto: Seeger

den“. Sie entwickelt ungewöhnliche Ideen und fordert den bedingungslosen Einsatz ihrer Angestellten.

Aenne ist überzeugt von ihrer Idee und setzt einen Termin beim Notar fest. Erst beim Notar erfährt sie, dass sie einen riesigen Schuldenberg mit übernehmen muss. Sie sieht sich ein weiteres Mal hintergangen.

Die Autorin Regine Bielefeldt zeichnet Aenne Burda nicht nur als Glamour- und Vorzeigefrau des Wirtschaftswunders. Sie sieht Burda auch als tatkräftige und vor allem praktische Persönlichkeit, die Kleider machte, die man, wie sie sagte, „beim Sonntagsspaziergang und in die Kirche anziehen konnte“.

„Aenne Burda – Die Wirtschaftswunderfrau“, 5. und 12. Dezember, jeweils 20.15 Uhr.

## Polit-Thriller eröffnet Festival

**Saarbrücken** (epd) Der politische Thriller „Das Ende der Wahrheit“ eröffnet als Weltpremiere am 14. Januar das 40. Filmfestival Max Ophüls Preis in Saarbrücken. Regisseur und Drehbuchautor Philipp Leinemann entwerfe darin ein realistisches Szenario, in dem eine westliche Regierung Gefahr laufe, sich durch Millionen-summen indirekt oder direkt am Terroraufbau zu beteiligen, teilten die Festivalmacher in Saarbrücken gestern mit.

# Der Maler als Dichter

Die Münchner Sammlung Schack zeigt die Ausstellung „Erzählen in Bildern“

Von Annette Krauß

**München** (DK) Hat die Romantik des 19. Jahrhunderts mit ihrer eigenen Bildersprache noch einen Platz in der heutigen Zeit? Tun wir ein großformatiges Aquarell, das Schneewittchen in einem Bettchen der sieben Zwerge zeigt, als verstaubtes und allenfalls kindgemäßes Kunstwerk ab? Und wer nimmt sich tatsächlich noch 15 Minuten Zeit, um ein Bild zu befragen, zu deuten, zu verstehen – es sei denn, es sind bewegte Bilder im Internet? Diese Fragen stellen sich angesichts der aktuellen Ausstellung in der Münchner Schack-Galerie unter dem Titel „Erzählen in Bildern“.

Die Illustrationen eines Ludwig Richter, der 1842 die „Volksmärchen der Deutschen“ bebilderte, sind bis heute populär. Ihm widmete 2004 die Neue Pinakothek eine große Ausstellung, kuratiert von Herbert W. Rott, der als Referent der weniger bekannten Schack-Galerie jetzt zum ersten Mal zwei Künstler vorstellt, die ebenfalls als Maler zum Dichter werden: Edward von Steinle (1810–1886) und Leopold Bode (1831–1906).

Der Kunstsammler, Dichter und Übersetzer Adolf Friedrich von Schack schätzte Steinle, der bei den nazarenischen Malern Peter Cornelius und Friedrich Overbeck gelernt hatte und ab 1850 als Professor am Städtischen Kunstinstitut in Frankfurt lehrte. Sein Schüler und zeitweiliger Mitarbeiter wiederum ist Bode, beide arbeiteten an Großprojekten wie etwa den Fresken im Kölner Dom. Die in München



Edward von Steinle: „Parzival begegnet den Rittern im Wald“, 1884.

### URSPRÜNGLICHE LIEBE

Nicht nur Literaturwissenschaftler, sondern auch Dichterinnen und Dichter der Gegenwart sind fasziniert von der mittelalterlichen Minnedichtung. „Unmögliche Liebe – das Mittelalter in romantischer und gegenwärtiger Dichtung“ ist der Titel einer Lesung. Der Abend wird in Kooperation mit der Stiftung Lyrik-Kabinette von Tristan Marquardt, Karin Fellner und Axel Sanjosé gestaltet (20. Februar 2019, 19.30 Uhr im Kopsaal der

Schack-Galerie). Anlass ist die Ausstellung „Erzählen in Bildern“ in der Sammlung Schack, Prinzregentenstraße 9, die bis zum 10. März 2019 zu sehen ist (geöffnet von Mittwoch bis Sonntag 10 bis 18 Uhr). DK

gezeigten 30 Bilder und Bilderszyklen, präsentiert in drei Räumen, lassen den Betrachter eintauchen in die bürgerliche Idylle von jungen Brautpaaren und liebevollen Müttern oder in die Welt der Ritter, Zwerge und unschuldigen Jungfrauen. Märchen der Brüder Grimm wie „Schneeweißchen und Rosenrot“, Sagen des Mittelalters, Schillers Gedicht über die Glocke, Shakespeares „Sommernachtstraum“ – all diese literarischen Stoffe werden von den Künstlern in eigenen Bildschöpfungen dargestellt.

Das Hauptwerk der Ausstellung ist das Triptychon „Pippin und Bertha“. Schack hat es 1876 von Bode erworben, und da der Sammler ein dezidiert nicht-religiöser Zeitgenosse war, ist es verwunderlich, dass er gerade dieses großformatige Werk mit seinen zahlreichen Anspielungen auf das Christentum schätzte. Für dieses wandfüllende Ölgemälde wurde zur Ausstellung ein aufwändig geschnitzter Rahmen nach alten Fotografien rekonstruiert. Dargestellt wird die Sage von der Geburt und Kindheit Kaiser Karls des Großen, wobei die Szenen unverkennbar Bezug nehmen auf Jesus in Gethsemane, auf die Fußwaschung und auf die Anbetung der heiligen drei Könige. Das kann freilich nur derjenige herauslesen, der mit dem christlichen Bilderkanon vertraut ist. Die Saaltexte machen den Besucher vor allem mit den Legenden und Sagen vertraut, die vor 150 Jahren noch zum Allgemeinwissen gehörten, aber heutzutage nicht mehr jedem präsent sind.

# Erfrischend anders

Entertainer Harry G bringt in Beilngries das Publikum mit Witzen über Facebook und Veganer zum Lachen

Von Hans Nusko

**Beilngries** (DK) Dialekte, Typen, Trends: Innerhalb dieses Spannungsfelds hat sich Comedian Harry G am Samstagabend in der Beilngrieser Bühlerhalle bewegt. Dort präsentierte er sein Programm mit dem Titel „#HarrydieEhre“. Rund 850 Besucher überwiegend jüngerer Alters sind gekommen, um den Mann, der sich mit viralen Videoclips in Sozialen Netzwerken einen Namen gemacht hat und dann auch leibhaftig durchgestartet ist, live zu erleben.

Kaum hat der gebürtige Regensburg der Bühne betreten, ist das Publikum auch schon mit ihm verlinkt, gibt es eine stabile bilaterale Plattform. Es folgen jede Menge Likes in Form von Lachen und Applaus. Dabei beginnt Harry G auf die klassische Art. Nach der Feststellung, in Bayern gebe es den schönsten Dialekt der Welt, zeigen sich alle in der Halle, seien es Altbayern, Schwaben oder Franken, begeis-

tert. Dass Letztere später hören, der Franke sei „vom Dialekt her von Belang. Längst hat sich ein Gefühl des „Mia san mia“ eingestellt. Gehöre man, so Harry G, doch einem „speziellen Volk“ an, dessen „höchster Bewusstseinszustand“ sich ganz einfach mit „griabig“ beschreiben lasse. Bezüglich der Aktionen auf der Bühne kann von „griabig“ indes nicht die Rede sein. Vielmehr legt Markus Stoll, wie der Comedian und Schauspieler eigentlich heißt, eine verbale Übertragungsrate an den Tag, die ihresgleichen sucht. Ab und zu begleitet von Alfons, seinem virtuellen Kumpel mit Reibeisenstimme, lässt sich der Typ auf der Bühne über Zeiterscheinungen unterschiedlicher Ausprägung aus. Und das auf eine Art, die offensichtlich voll kompatibel zu den Erwartungen der Besucher ist.

So klagt Harry G über die „vielen Deppen“ auf dieser Welt und prangert den Selbstdarstel-



Harry G präsentiert sein Programm „#HarrydieEhre“. Foto: Nusko

lungswahn zahlreicher vor allem jüngerer Zeitgenossen auf Social-Media-Plattformen an. Dass Facebook mittlerweile „Schnee von gestern“ sei, merke man spätestens, wenn „sich auch die eigene Mutter anmeldet“, stellt der 39-Jährige ebenfalls fest.

In diesem Kontext persifliert er äußerst originell auch die fatalen Folgen eines Fehlers beim Versenden einer pikanten Nachricht. Bezüglich des Nachlassens diverser Aktivitäten im Ehealltag gibt es ebenfalls eine klare Botschaft: „Das ist a bissl wie im Job. Wenn die Probezeit überstanden ist, macht man keine Überstunden mehr“. Das Geschehen auf der Bühne vollzieht sich gelegentlich zwar recht derb, insgesamt aber auf eine Art, die einem Grantler durchaus zusteht.

Nach der Pause geht es ähnlich weiter, wobei Harry G nun vornehmlich Sinn und Unsinn diverser Trends ins Visier nimmt. Er erweist sich dabei als Meister der Situationskomik

und bringt Verschiedenes in diversen Dialekten auf den Punkt. Trainingsmethoden wie Cross-Fit gebe es in Bayern schon lange, nur „heißt es hier Landwirtschaft“, ätzt er und bezeichnet „Pseudoernährungswissenschaftler im Freundeskreis“ als unausstehlich.

Über Smoothies ist zu hören: „Das, was ihr da sauft, ist komplett Kompost“. Der Mann auf der Bühne kann auch mit Veganern wenig anfangen und zum Thema Brunch sprudelt es aus ihm heraus: „Bei uns heißt das Frührschoppen.“ Selbst über das Münchner Nachtleben lässt sich die Figur auf der Bühne aus. Im Vergleich zu Berlin sei dieses eher „bauerntheatermäßig“. Als Harry G sich nach rund einhalb Stunden reiner Spielzeit von seiner Community verabschiedet, hinterlässt er begeisterte Fans. In einem Post über seinen ersten Auftritt in Beilngries könnte stehen: erfrischend anders, sehr originell konzipiert und gekonnt präsentiert.